

Polizeimeldungen

Mann fährt ohne Führerschein über Rot

SCHAFFHAUSEN. Am frühen Samstagmorgen vor einer Woche meldet sich eine 43-Jährige bei der Schaffhauser Polizei. Ein Bekannter habe ihr das Mobiltelefon weggenommen, nachdem sie sich weigerte, mit ihm nach Hause zu gehen, und sei mit einem Auto weggefahren. Obwohl sein Führerschein gesperrt war. Polizisten beobachten später, wie ein Auto durch ein Fahrverbot in der Stadt fährt – sie folgen ihm, er missachtet ein Rotlicht. Auf der Grabenstrasse kann die Polizei ihn anhalten: Es ist der Tatverdächtige vom Samstagmorgen. Das Auto weist auch Mängel auf. Der Mann wird sich wegen zahlreicher Delikte gegen das Strassenverkehrsgesetz vor der Staatsanwaltschaft verantworten müssen. Sein Bruder ebenfalls, weil er ihm sein Auto in nicht betriebssicherem Zustand überlassen hat. (r.)

Portemonnaie aus Auto gestohlen

SCHAFFHAUSEN. In der Nacht auf Mittwoch hat eine unbekannte Täterschaft aus einem Auto, das an der Lochstrasse in der Stadt Schaffhausen verschlossen parkiert war, ein Portemonnaie gestohlen. Die Polizei bittet um Hinweise unter +41 52 624 24 24. Sie rät zudem, keine Wertgegenstände sichtbar in parkierten Autos liegen zu lassen. (r.)

E-Trotti-Lenker fährt der Polizei davon

SCHAFFHAUSEN. In den sozialen Medien kursiert aktuell ein Video, in dem ein E-Scooter-Fahrer einem Einsatzfahrzeug der Schaffhauser Polizei auf der Schaffhauserstrasse davonfährt, obwohl er zum Anhalten aufgefordert wird. Mit der Antwort «Brüeder, ich ha Termin! Ich ha Termin, Brüeder, ciao!» weigert sich der Unbekannte, anzuhalten, und fährt weiter Richtung Schaffhausen. Die Schaffhauser Polizei ermittelt aktuell in dem Fall. «Wir sind momentan daran, eine Auslegung aller Fakten zu machen», sagt Mediensprecher Patrick Caprez. Fakt ist: Ein Handy während des E-Scooter-Fahrens zu bedienen, ist verboten. (lbf)

«Weit entfernt von Gleichstellung»

Menschen mit Behinderung werden von verschiedenen Bereichen des alltäglichen Lebens noch immer ausgeschlossen. Eine Initiative will das ändern. Gestern startete die Unterschriftensammlung in Schaffhausen.

Fabienne Jacomet

SCHAFFHAUSEN. An der Bachstrasse blinkt das Fussgängerlichtsignal gelb, das Ampelkästchen vibriert nicht. Kommt ein Auto oder kommt keins? Luana Schena und Roland Studer sind sehbehindert und müssen sich bei dieser Frage auf ihr Gehör verlassen – eine lebensgefährliche Situation. Und das, weil die Fussgängerquerung nicht behindertengerecht ist. Schena und Studer wollen solche Situationen aus dem Weg schaffen. Schena ist Teil des Komitees, das die Inklusions-Initiative lanciert hat, Studer als Präsident des schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverbands unterstützt die Initiative. Gestern starteten sie die Unterschriftensammlung in Schaffhausen zusammen mit Thomas Bräm, Vorstandspräsident der Behindertenkonferenz Schaffhausen (BKSH), und Cornelia Fischer, Geschäftsstellenleiterin der BKSH.

Politische Teilhabe wird verhindert

Die Inklusions-Initiative fordert die rechtliche und tatsächliche Gleichstellung von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen mit verschiedenen Massnahmen. «Zwar gibt es das Behindertengleichstellungsgesetz, es gibt aber viele Bereiche, in denen dieses noch immer nicht umgesetzt ist», sagt Schena.

In Schaffhausen sind die Übergänge an den Bushaltestellen teilweise nicht rollstuhlgeeignet, Sehbehinderte müssen immer fragen, wo ihr Bus fährt und an manchen Haltestellen sind Billetautomaten nicht zugänglich. Das könne schnell zum Problem werden. «Nicht alle Menschen können die Ticketapps nutzen, heisst, sie müssen am Schalter das Billet kaufen», sagt Studer. Wenn man aber abends spät unterwegs ist und der Schalter nicht mehr geöffnet hat, bleibe einem nur Schwarzfahren. Zwar gebe es mit den Bahnhofhilfen der SBB schon etwas Unterstützung, so Schena. Aber spontanes Reisen sei kaum möglich, da man sich vorher anmelden müsse. «Ich muss am Tag vorher schon wissen, um welche Zeit ich mit dem Mittagessen mit Freunden fertig bin und wieder nach Hause möchte.»

Probleme gibt es auch bei Behördengängen: Einige Gemeindeverwaltungen sind nicht für alle zugänglich. «Oder man kommt zwar in das Gebäude rein, kann aber nicht auf die Toilette, weil diese im Untergeschoss ist», so Bräm. Auch die politische Teilhabe wird Menschen mit Behinderung erschwert oder verunmöglicht. Abstimmungsunterlagen sind noch immer nicht für Sehbehinderte ausgelegt. Und gehörlose Personen können sich beispielsweise nicht an einer Gemeindeversammlung engagieren, ohne eine Gebärdendolmetscherin an ihrer Seite zu haben. Darauf



Thomas Bräm, Cornelia Fischer, Luana Schena und Roland Studer (v. l.) beim Unterschriften-Sammeln.

BILD ROBERTA FELE

haben sie aber zu wenig gesetzlichen Anspruch, sie müssten einen grossen Anteil aus ihrer eigenen Tasche bezahlen. «Das ist weit entfernt von Gleichstellung», sagt Bräm. Deshalb fordert die Initiative, dass Menschen mit Behinderung Anspruch auf erforderliche Unterstützungsmassnahmen und Assistenz erhalten. Solche Massnahmen seien auch wichtig für die Inklusion im Arbeitsmarkt, so Bräm. Noch immer würden Menschen mit Beeinträchtigung bei der Suche nach Fachkräften zu wenig berücksichtigt, zum Beispiel würde eine Stelle nicht mit einer Person im Rollstuhl besetzt, obwohl die fachliche Kompetenz gegeben sei. «Die Leute müssen verstehen, dass die Beine kaputt sind, nicht der Kopf.»

Plötzlich geduzt

Weiter sei die freie Wahl der Wohnform für Menschen mit Behinderung noch nicht garantiert. «Menschen müssen in Heimen leben, weil die Betreuung zu Hause nicht ausreichend finanziert wird», sagt Schena. «Dabei wäre die zeitweise Betreuung zu Hause günstiger als ein Heimplatz.» Die Initiative fordert, dass Menschen mit Behinderung das Recht erhalten, ihre Wohnform und den Ort, an dem sie wohnen, frei zu wählen, und Anspruch haben auf dafür notwendige Unterstützungsmassnahmen.

Dies würde auch betagten Menschen zugutekommen, so Schena.

«Auch wenn es in der Schweiz immer heisst, wir machen so viel für Menschen mit Behinderung, ist es noch nicht genug», sagt Bräm. Und Studer ist zuversichtlich, dass die notwendigen Unterschriften zusammenkommen und die Initiative angenommen wird. «Wir wollen gewinnen und wir werden gewinnen.» Bis es zur allfälligen Abstimmung kommen kann, wird es noch eine Weile dauern. «Aber wichtig ist auch, dass wir unsere Anliegen auf das politische Parkett bringen.» Dem pflichtet Cornelia Fischer bei: «Es braucht eine Sensibilisierung für dieses Thema. Vielen ist gar nicht bewusst, wo Menschen mit Behinderung nicht inkludiert werden.» Oder nicht ernst genommen werden: «Es kommt manchmal vor, dass ich mich normal mit jemandem unterhalte. Wenn ich meinen Blindenstock hervorhole, werde ich urplötzlich geduzt», sagt Studer. Es sei eine Art Parallelsystem entstanden, so Fischer. Menschen mit Behinderung arbeiten oftmals an separaten Orten, gehen ihren Hobbys an separaten Orten nach. «Das ist nicht, was man sich unter Inklusion vorstellt.» Und immerhin habe etwa ein Fünftel der Schweizer Bevölkerung eine Beeinträchtigung. «Es sollte normal sein, dass alle dazugehören.»

Abschlussarbeiten 2023 – Teil V Jessica Merz erarbeitete im Rahmen ihrer Maturaarbeit eine Tanzchoreografie zum Thema häusliche Gewalt

Tanz als Vermittler von Emotionen

Häusliche Gewalt ist grausam, darüber zu sprechen fällt schwer. Jessica Merz wählte für ihre Auseinandersetzung mit dem Thema daher die Sprache des Tanzes.

Alexander Hongler

SCHAFFHAUSEN. Jessica Merz, eine junge Frau, welche im Sommer ihre Matur machen wird, hat sich in ihrer Abschlussarbeit der Universalsprache des Tanzes bedient. «Ich tanze seit Jahren leidenschaftlich», erzählt sie. In einer Tanzschule in Zürich drückt sie sich in den unterschiedlichsten Tanzstilen von Contemporary über Hip-Hop bis zu Ballett aus.

«Ich wusste schnell, dass ich eine Tanzchoreografie entwickeln möchte, in welcher Emotionen ausgedrückt werden», so Merz. Auf der Suche nach dem passenden Song stiess sie auf den Titel «Broken» von Isak Danielson. Der Song handelt von häuslicher Gewalt. «Sowohl der musikalische Aufbau als auch die Thematik des Songs boten sich für eine



emotionale Tanzchoreografie an», sagt Jessica Merz.

Um sich in die Thematik zu vertiefen, führte Merz ein Interview mit einem Opfer häuslicher Gewalt. «Es kristallisierte sich

während es Gesprächs heraus, dass das Opfer während ihrer Erlebnisse von den Emotionen Angst, Trauer und innerer Leere geprägt wurde», so Merz. Die Maturandin habe sich bei der Erarbeitung der Choreo-

Zur Person

Alter: 20
Wohnort: Schaffhausen
Nach der Matura: Praktikum im Spital
Titel der Maturaarbeit: Kein Verlust! Eine Tanzverfilmung über die Geschichte eines Opfers häuslicher Gewalt
Fachbereich: Bildnerisches Gestalten

Jessica Merz meisterte ihre Maturaarbeit tänzerisch.

BILD AHO

grafie an den Inhalten des Liedes sowie den Emotionen des Opfers orientiert. «Am wichtigsten ist es, den richtigen Tanzstil zu wählen», resümiert die 20-Jährige. Für emotionale, ausdrucksreiche Tanzerzählungen eigne sich «Contemporary» sehr gut. Die von ihr entwickelte Choreografie hat zusätzlich Hip-Hop-Einflüsse.

Mehrere Herausforderungen

Nebst dem emotional herausfordernden Interview mit dem Gewaltopfer sei auch das Einstudieren der Choreografie mit ihrer sechsköpfigen, aus Freundinnen bestehenden Tanzgruppe nicht ohne gewesen. Mit viel Geduld und beidseitigem Engagement habe man die Choreografie nach sechs Trainingseinheiten dann aber aufnehmen können.

Gedreht wurde der Tanzfilm von einem Filmstudenten der Zürcher Hochschule der Künste. «Allein durch die Filmtechnik, sprich die verschiedenen Kamerawinkel, wurde die ganze Choreografie noch einmal emotionaler und ausdrucksstärker», sagt Merz.

Die gesamte Arbeit widme die Maturandin ihrer Interviewpartnerin.